

konnte heftig werden, sowie Josef I., der Bruder ihres Vaters, und sie konnte verzeihn. Sie hatte den Verstand und den Mut eines Mannes, den letzten Tropfen Blutes hätte sie hergegeben, um ihr geliebtes Schlesien sich zurückzugewinnen. Sie war sehr abgehärtet, eine Freundin der Jagd und besonders des Reitens. Die immer offenen Fenster schloß sie nur — eigenhändig — wenn der weiche Kaunitz, der die Zimmerluft liebte, bei ihr gemeldet wurde. Die Heiterkeit der Jugend ging mit der Zeit verloren, die Freude an der Arbeit blieb ihr treu bis ins Alter: Wie ehrlich sie bestrebt war, sich von Selbstüberhebung jederzeit frei zu halten, hat sie dadurch bewiesen, daß sie aus eigenem Antrieb ein lebendes Gewissen sich an die Seite stellte: Dom Manuel da Silva, der unter Karl VI. im Niederländischen Rate den Vorsitz geführt hatte, und von nun an der großen letzten Habsburgerin durch volle 30 Jahre furchtlos die Wahrheit sagte.

Im Jahre 65 starb Kaiser Franz I. Seinen Tod und den bösen 1765 Hubertusburger Frieden, der ihr zwei Jahre früher Schlesien für immer raubte, hat sie nicht mehr verwunden. Von da an trug sie Trauer und über ihre Stimmung blieb ein Schatten gelagert. Von ihren Söhnen wurde noch in demselben Jahre:

Josef II. Kaiser und Mitregent in Österreich. Er ging mit Feuereifer an die Regierungsarbeit und die Welt war berechtigt, viel von ihm zu erwarten. Er hatte von der Mutter die Energie, die Raschheit, die Mäßigkeit des Lebens, das „Menschliche im Purpur“. Er war ein Wassertrinker, er hat an seinen Händen nie einen Ring getragen und sie gerne beschäftigt. Er hat bei Brünn geackert, in Böhmen mit der Sense bei der Ernte geholfen, sein Stolz war bis zum Ende, sich als Soldat zu fühlen und gegen Wind und Wetter abgehärtet zu bleiben.

Und — diese großen Gaben haben nur Eins gezeitigt: eine große Enttäuschung! In seinen letzten Tagen wünschte er sich als Denkschrift: „Hier liegt ein Fürst begraben, der trotz der besten Absicht nicht einen seiner Pläne sich verwirklichen sah.“

— — Wie war so etwas möglich? Ein Zeitgenosse Josefs gibt uns eine Erklärung dieses traurigen Rätsels: „Seine Erziehung,“ sagt er, „war darum eine schlechte, weil sie zu gut sein wollte.“ Sie hat sich an den beiden besten Gaben des Prinzen allerdings schwer versündigt. Josef zeigte als Kind schon einen eisernen Willen. Man suchte ihn zu beugen, statt ihn zu überzeugen und hat ihn eigensinnig und zu einem Verächter fremder Ansicht erzogen. Und Josef hatte einen sehr gesunden Verstand und man hat diesen gleichsam